

A. N. 137.679

PANKOW BEI BERLIN - PARKSTRASSE 25

29. 12. 96.



Lieber Karl! Wirklich lieb ist Dein Brief; ich weiß ja, was es heißt, mit sich kämpfen. Und wir sind uns darin ähnlich, Andern mit heilsamen giften und glühendem Haug zu unserer Liebe zu beweisen. Aber auch das müssen wir noch verlernen; wir feigste sind die unmenslichsten Menschen. Selbstverständlich sah ich wohl, daß ich der "Dämmerstunde" mehr stecht, als was ich mit der "unheimlichen Feindschaft" bezeichnete. Das aber war mir das Liebste, und darum ließ ich mich so weit aus über die paar Unmännlichkeit, auf der das ganze Drama lebt beruht. Wir sprechen noch unendlich darüber. Auch über das, was "zwischen den Geiern" steht und stehen muß:

was in aller Kunst nur zwischen den Zeiten
stehen darf: der Sieg der Schönheit über den
Schmerz. Wenn das zu sehr in die Zeiten
tritt, wie z. B. Stellenweise in der „Wärm-
menskunde, dann wirkt es als Predigt,
nicht mehr als Darstellung. „Bilder, Künstler
rede nicht!“ Mischen zur vollkommeneren
Kunstbeschaft gleich ich mit „Welt u. Welt“
ein großen Schritt vorwärts gethan zu haben:
zu der göttlichen Kunstbeschaft, die ihr Kunst-
werk, die Welt, ebenso ^{un}betheilig^t wie ~~zu~~ be-
theiligt anschaut. Daß wir alljährl
Menschen sind und des Ruhmes ermangeln,
den wir vor Gott haben möchten, wird uns
freilich umso klaver, je mehr die Menschen
nicht wahrnehmen. Unser Bestes sehen sie erst, wenn es
uns selbst schon wieder schlecht erscheint. Das
darf uns nicht kränken. Prost Neujahr! - Dein R. D.